GENDER OPEN REPOSITORIUM

Dateability?! Begehrens- und Geschlechterkonstrukte in Infrastrukturen von Dating-Apps

Gabriel, Sabine; Leinhos, Patrick

2024

https://doi.org/10.25595/2992

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gabriel, Sabine; Leinhos, Patrick: *Dateability?! Begehrens- und Geschlechterkonstrukte in Infrastrukturen von Dating-Apps*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 16 (2024) Nr: 2, 100–121. DOI: https://doi.org/10.25595/2992.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v16i2.08

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Sabine Gabriel, Patrick Leinhos

Dateability?! Begehrens- und Geschlechterkonstrukte in Infrastrukturen von Dating-Apps

Zusammenfassung

Der Beitrag nähert sich dem Phänomen Dating-App als Raum vermeintlich freier Identitätsentfaltung sowie Option digital vermittelter Kommunikations- und Beziehungsinitiierung, indem die Selbstdarstellungsmöglichkeiten verschiedener Dating-Apps analysiert werden. Mittels dokumentarischer Analyse von Dating-App-Infrastruktur legen wir in den Möglichkeiten der Profilgestaltung eingelassene begehrens- und geschlechterbezogene Wissensbestände und Normativitäten frei und befragen sie auf Macht- und Hierarchiezusammenhänge. Insgesamt gehen wir der Frage nach, welche begehrens- und geschlechterbezogenen Vorstellungen einer *Dateability* sich in den Infrastrukturen der Dating-Apps ausdrücken.

Schlüsselwörter
Dating-App, Begehren, Geschlecht, Soziale Differenz, Normativität, Dateability

Summary

Dateability?! Desire and gender constructions in dating app infrastructures

This article approaches the phenomenon of dating apps as a space for the supposedly free development of a person's identity as well as an option for digitally mediated communication and relationship initiation by analysing the possibilities of self-presentation in various dating apps. Based on a documentary analysis of dating app infrastructures, we reconstruct profile design options and can thus expose embedded desire- and gender-related knowledge and normativities as well as discuss the findings in terms of their connection to power and hierarchisations. In doing so, we ask which desire- and gender-related notions of *dateability* are expressed in the infrastructures of dating apps.

Keywords
dating app, desire, gender, social difference, normativity, dateability

1 Einleitung

Die Option, Beziehungen über (teil)öffentliche Räume, in denen Subjekte nicht face-to-face füreinander anwesend sind, anzubahnen, ist nicht neu. Heirats- und Kontaktanzeigen in Printmedien, Radio oder TV nutzen ein medial vermitteltes Vorstellen und Kennenlernen bereits seit Langem. Infolge der langen Entwicklungsgeschichte – erste Heiratsannoncen in Printmedien werden in das 17./18. Jahrhundert im heutigen Westeuropa datiert – existieren zahlreiche Studien zu analogen Anzeigenformaten (z. B. Kaupp 1968; Buchmann/Eisner 2001; Frey 2017). Mit voranschreitender Digitalisierung eröffneten sich mit Online-Dating viele weitere Optionen, Interaktion und Beziehungen zu initiieren, die analoge Anzeigenformate sukzessive verdrängen. Dating-Apps als digital vermittelte Anwendungssoftware zur Interaktion über ein mobiles Endgerät etwa verzeichnen einen rasanten Nutzungsanstieg. Statista schätzt, dass 2022 global mehr als 400 Millionen Profile auf Dating-Apps und Portalen existieren (Statista 2022).

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

 https://doi.org/10.3224/gender.v16i2.08

In Forschungen zu Online-Dating werden neben soziodemografischen Daten der Dating-App-User*innen (z. B. Castro/Barrada 2020) bisher vor allem Nutzungspraktiken (z. B. Stempfhuber/Liegl 2016; Völcker et al. 2020), motivationale Verwendungshintergründe (z. B. Sumter/Vandenbosch/Ligtenberg 2016) und Effekte für Kommunikation und Beziehungsformen (z. B. Hobbs/Owen/Gerber 2017; Thompson 2018) analysiert. Eine Gemeinsamkeit bestehender Studien zu analogen und digitalen Dating-Formaten ist ein Fokus auf die inhaltliche Textebene und die Relevanzsetzungen der Verfassenden einer Anzeige bzw. eines Profils. Die wenigen Studien mit analytischem Fokus auf die Angebotsstrukturen von digitalen Dating-Formaten (z. B. Gabriel et al. 2021 zu *DirtyCode*; Preetz 2021 zu *Tinder*) zeigen, dass bereitgestellte Angebote zur eigenen Beschreibung, Vermessung und Bewertung mit spezifischen hegemonialen Normierungen einhergehen (Lupton 2017). Geschlechterbezogene Normierungen werden etwa in der Technikforschung mit Konzepten des Gender-Skripts als Prozesse der Vergeschlechtlichung in informatorischen Artefakten gefasst (Bath 2012: 89). Tradierte, patriarchal geprägte Definitionsgewalten über (Geschlechts-)Körper und Sexualitäten wie körperliche Unversehrtheit, Heteronormativität oder rigide „Sexual- und Schönheitsnormen weiblich konnotierter Körper" (Gabriel et al. 2021: 184) verfestigen sich so.

Diese Differenzierungen sind eingebettet in soziale Ordnungen, durch Macht- und Hierarchieasymmetrien gekennzeichnet und drücken sich vor allem in den Prozessen des Vergleichens und Klassifizierens aus, in denen sie als Basis jedweden Handelns fungieren.

Durch Anonymitäts-, Virtualitäts- und Intentionalitätsnarrative versprechen jedoch das *Cyberspace* und die digitale Vernetzung, Räume der freien, selbstgewählten Identitätsentfaltung zu sein. So zeigen Studien, dass mit der Teilnahme an digitalen Räumen spezifische Interaktionsformen sowie identitätspolitische und unterstützungswirksame Netzwerke und Praktiken etabliert werden, die z. T. subversive, ermächtigende Räume eröffnen (Reichert 2008; Paasonen/Light/Jarrett 2019). Der Suggestion der Diskriminierungsfreiheit durch eine ‚Netz-Neutralität' stehen aber empirische Befunde entgegen, die differenzierende *und* diskriminierende Normen in ihrem digitalen Weiterwirken aufzeigen (z. B. Freudenschuss 2014; Tillmann/Groen 2020). Da Off- und Online-Wirklichkeiten weder neutrale noch autonome Sphären, sondern über Subjekte miteinander verzahnt sind (Mangelsdorf/Lang 2021: 11), reichen die ‚alten Gewänder' sozialer Ordnungen in die neuen Medien hinein.

Forschungsergebnisse verweisen bspw. darauf, dass bestimmte Angaben z. B. bei der Anzeigen- bzw. Profilerstellung aus Angst vor unerwünschter Bewertung vermieden werden (z. B. Brosnan/Gavin 2021: 4083). Inwieweit soziale Differenzierungen sowie Ein- und Ausschlüsse bereits mit dem bereitgestellten infrastrukturellen Angebot von Dating-Apps strukturiert werden, soll mithilfe einer rekonstruktiven Analyse mehrerer Dating-Apps im Rahmen des Beitrags geborgen und diskutiert werden.

Vor dem Hintergrund, dass Online-Dating einen ‚Ort' der Selbstpräsentation bietet, um publikumsspezifische Wirkung zu entfalten, drängt sich der Eindruck auf, dass in Dating-Apps qua Selbstbewertungs- und -beschreibungsoptionen entsprechend sozialer Differenzierungen legitime ebenso wie illegitime Subjekt(merkmal)e und Praxen (re)produziert werden. Im Rahmen ihrer ‚Aufmachung' bringen sie eine Auswahl an Subjektivierungsweisen hervor und transportieren so Vorstellungen davon, welche Ei-

genschaften für Dating relevant sind, was ‚datebare' Subjekte ausmacht oder welche Merkmale zur Anerkennung ausscheiden. Kurzum: Für den Kontext Online-Dating wird mit einer Dating-App jeweilig eine normative Folie *intelligibler* (Butler 1991: 38) Subjektformen erzeugt, was wir gefasst als *Dateability* untersuchen. Da die Möglichkeiten der Selbstdarstellung beim Profilanlegen in Dating-Apps bisher nur vereinzelt als *Case Studies* untersucht wurden, fehlt es an ausreichenden Forschungsdaten zur empirischen Absicherung der Hypothese zu Dating-Apps als Austragungsort von sozialem Ein- und Ausschluss. Mit Fokus auf Geschlechter- und Begehrenskonstrukte in den bereitgestellten Dating-App-Infrastrukturen fragen wir in unserem Beitrag daher danach, welche Vorstellungen einer *Dateability* sich in den Dating-Apps ausdrücken.

Zur Bearbeitung der Frage analysieren wir die Infrastrukturen verschiedener Dating-Apps mit Blick auf die angebotenen Optionen der Selbstdarstellung bzw. Profilgestaltung und befragen sie auf normative begehrens- und geschlechterbezogene Einlassungen. Der Fokus wird von der praxistheoretischen Prämisse begleitet, dass die Art der ‚Aufmachung', der gestellten Fragen und vorhandenen Antwort- oder Nutzungsoptionen in den Dating-Apps Produkt und Produzent von Sozialem sind (Wajcman 2004). Wir fokussieren die Dating-App-Infrastrukturen also in ihrer Multidimensionalität: Einerseits bestehen die Bedienoberflächen der Apps aus bild- und textlichen Elementen sowie vorstrukturierten Bedienoptionen (Front-End), auf die wir empirisch zugreifen können; andererseits sind diese Ausdruck einer Programmierung (Back-End), die soziotechnisch hervorgebracht und nicht frei von gesellschaftlichen Normierungen zu verstehen ist. Um die Analyse dieser impliziten Strukturen aus dem Material nachvollziehen zu können, beschreiben wir nach einer Vorstellung des empirischen Materials und seiner Eigenheiten den methodischen Umgang damit (Kap. 2). Danach bündeln wir die Befunde (Kap. 3) und diskutieren sie mit Blick auf die Hervorbringung von Il/Legitimitäten und sozialen Ein- und Ausschlüssen durch Dating-Apps (Kap. 4).

2 Material und methodisches Vorgehen

Der Analysefokus liegt auf dem durch die Dating-Apps bereitgestellten Nutzungsrahmen für die (potenzielle) Ausfüllpraxis und den Wissensbeständen, die sich im infrastrukturellen Angebot beim Profilanlegen dokumentieren.

Der Materialkorpus besteht aus je 30–50 Screen- und Scrollshots der Anmelde- und Profilerstellungsprozesse von 27 Dating-Apps[1]. Jede Displayaufnahme speicherten wir als einzelne Bilddatei ab (Abb. 1).

1 Eine Übersicht der erhobenen Dating-Apps befindet sich im Anhang.

Abbildung 1: Beispiel eines Screenshots



Anmerkung: Screenshot des Anmeldeopeners der App *Lovoo*; © 30.01.2021 (weiße Schrift, weißer Button mit schwarzer Schrift, Icon mit roten, blauen und gelben Kreisen, die ein Herz formen, Grund: abgedunkeltes Bild mit zwei Pizza essenden Personen)

Bei der Erhebung von Dating-Apps orientierten wir uns an drei Kategorien, für die wir minimal und maximal kontrastierende Samplingstrategien mit folgendem Zuschnitt anwandten:

- möglichst hohe App-Downloadzahlen als Verweis auf eine Relevanz im Feld von Online-Dating
- kostenloser Zugang (mind. in der Basisversion), um den Einfluss monetärer Ungleichheit nicht zu überhöhen
- Zielgruppenansprache entlang verschiedener Differenzdimensionen in der Selbstbeschreibung (vor allem Sexualität, Geschlecht, Beziehungsformen, Ethnie, Alter, ‚Behinderung')

Dabei generierte die Erhebung der Infrastruktur im Kontext der Profilerstellung auf einer Dating-App eine Materialsorte mit besonderen Merkmalen, die forschungspraktische Fragen evozieren, denen es in Form von Umgangsstrategien zu begegnen galt. Die für Online-Anwendungen bzw. -räume herausgearbeiteten Merkmale prägen das Datenmaterial und weisen es als eine Datenmaterialsorte mit eigenen Charakteristika aus, die das herkömmliche Spektrum qualitativer Method(ologi)en herausfordern (Tab. 1).

Tabelle 1: Charakteristika und Handhabung der Screenshots von Dating-Apps

Spezifika für Online-Anwendungen bzw. -räume	Herausforderungen	Umgangsstrategie und Spezifizierung bzw. notwendige Offenlegungen
Zeitabhängigkeit rasche Veränderungsdynamiken durch ständige Update-Optionen	- Begrenzung der Ergebnisgeneralisierung auf den Erhebungszeitraum	- kurzer Erhebungszeitraum: Dezember 2021 bis März 2022
Endgeräteabhängigkeit spezifische Verfügbarkeit und Ausgestaltung je nach Endgerät und Softwaresystem	- Singularisierung der erhobenen Inhalte	- Einheitlichkeit des Erhebungsinstruments und Modus der Materialsammlung: android-basierte Screen- und Scrollshots aller Masken der Anmeldung und Profilerstellung mit einem Smartphone
Standortabhängigkeit spezifische Verfügbarkeit und Ausgestaltung je nach GPS-Position (Global Positioning System) oder Ortsangabe	- ggf. regionsspezifische (Un-)Verfügbarkeit von App-Strukturen - Sprachspezifik und ggf. Übersetzungsunschärfen - ggf. technische Modellierung oder regionsübergreifende Forschung	- Erhebungsregion: Mitteldeutschland mit der Folge, mehrheitlich deutschsprachige App-Strukturen zu erheben
Praktikenabhängigkeit spezifische Ausgestaltung je nach Ausfüllverhalten	- algorithmische Begrenzung oder Eröffnung von Inhalten, bspw. durch Filterführung	- Generieren versch. ‚Reaktionen' der Infrastruktur - Einsatz eines Ausfüll-Leitfadens mit versch. Auswahl- und Antwortoptionen
Zielgruppenabhängigkeit spezifische differenzbezogene Nutzer*innenadressierung	(forschungs)ethische Bedenken: - verdeckte Teilnahme (vor allem in potenziellen *safe spaces*) - z. T. bewusste Falschangaben (teilweise funktionale Zugangsbeschränkungen je nach App hinsichtlich geschlechtlicher Identität und Begehrensweisen)	forschungsethische Prämissen: - Feldaufenthalte nur so lang wie nötig - erhebende Person hat größtmögliche Entsprechung - Erhebung im Team - sensibler Umgang mit produziertem Inhalt (z. B. Profilbild)

Quelle: eigene Darstellung.

Zur Rekonstruktion der Wissensbestände und Normativitäten nutzten wir die dokumentarische Methode, weil sie methodologisch fundierte Analysevorschläge für die text- *und* bildliche Materialebene sowie ihre Verschränkung anbietet (Böder/Pfaff 2019). Die Schwierigkeit unseres Vorhabens bestand darin, dass mit funktional-technologischen Gegebenheiten beim Anmelden und Profilgestalten ein weiteres kommunikatives und damit wissensdokumentierendes Element in seiner Interdependenz mit Text- und Bildlichem hinzukam. Da Textliches oder funktionale Klickoptionen auch Teil der Bildebene sind, ebenso wie Auswahloptionen auf Funktionsebene über Text- oder Bildliches vermittelt sind (z. B. Abb. 1), sind wir insgesamt von einer Text-Bild-Funktions-Relation ausgegangen und stellten diese in den Analysefokus.

Um homologe Modi Operandi und sich darin dokumentierende Wissensbestände in den Dating-Apps zu rekonstruieren, analysierten wir die Daten gemäß einer analytischen Trennung der Elemente und ihrer Relationen hinsichtlich der zugrunde liegenden Begehrens- und Geschlechterkonstrukte. In einer dreischrittigen Analyse (Nohl 2017;

Bohnsack 2021) nutzten wir zunächst das aus der dokumentarischen Textinterpretation stammende Instrument des thematischen Verlaufs, um die Abfolge- und Relationsdynamiken bildlicher, textlicher und funktionaler Elemente sowie die Verlaufs- und Inhaltsstruktur der Apps aufzubrechen und eine erste komparative Bestimmung von Homo- und Heterologien vorzunehmen (z. B. Reihenfolge der Items und Funktionsumfang). In einer nachfolgenden formulierenden Interpretation beschrieben wir die thematischen Elemente der für die fokussierte Analyse ausgewählten[2] Shots (folgend Maske genannt), um deren Inhalte weiter zu differenzieren, einen intersubjektiven Nachvollzug zu fördern und kommunikativ-generalisierbares Wissen zu konkretisieren. Als dritten Schritt rekonstruierten wir in der reflektierenden Interpretation in Verschränkung dokumentarischer Text-, Bild- und Funktionsinterpretation im Horizont des Dokumentsinns die intermedialen Korrespondenzen (Böder/Pfaff 2019: 142) der Text-Bild-Funktions-Relation und legten die Modi Operandi der Konstruktion von Geschlecht und Begehren in komparativer Vorgehensweise frei (ähnlich Gabriel et al. 2021).

3 Dokumentarische Analysen zur Infrastruktur kostenloser Dating-Apps

Zunächst stellen wir infrastrukturelle Merkmale während Anmeldung und Profilerstellung der analysierten Dating-Apps vor, ehe wir die sich darin dokumentierenden Begehrens- und Geschlechterkonstrukte darstellen.

3.1 Infrastrukturen bei Anmeldung und Profilerstellung auf Dating-Apps

Der Einstieg in eine Dating-App erfolgt übergreifend mit der Registrierung oder Anmeldung und setzt sich mit Ausfülloptionen zu (weiteren) profilrelevanten Inhalten fort. Das Anlegen eines Profils ist von einer funktionalen Grundstruktur gekennzeichnet, die an quantitative Befragungsinstrumente erinnert und sich durch ein je einheitliches Layout, etwa in der Farbgebung von Hintergrund und Schrift oder der Anordnung einzelner Elemente, auszeichnet. Vorrangig sind Fragen und Antwortoptionen (zusammen folgend Items genannt) textbasiert. Vereinzelt wird der Schriftsprache ein Bildelement zur Seite gestellt. Ein Item ist auf jeweils einer Maske angeordnet und nicht untereinander gereiht. Überwiegend enthalten Fragen vorgegebene Antwortoptionen. Bei halboffenen Fragen besteht die Option einer freien, aber in der Zeichenzahl begrenzten Antworteingabe. Inhaltlich präsentieren die Dating-Apps im Vergleich miteinander sowohl app-übergreifend gleiche Fragen als auch spezifisch eigene. Items etwa zu ‚Behinderung' (abgesehen von spezifisch zugeschnittenen Apps) oder eine Awareness gegenüber Diversitäten oder Barrierearmut (bspw. app-interne Möglichkeiten des Vergrößerns, Vorlesens oder der Farbschemaänderung) fehlen im Vorgang des Profilanlegens. Insgesamt sind es meist 30–35 Items zu lebensweltlichen, personen- und persönlichkeitsbezogenen Merkmalen oder Fragen zum Phänotyp.

2 Ausgewählt haben wir die Icons als autorisierte Träger symbolhaft vermittelter Wissensbestände der jeweiligen App sowie unserer Fragestellung entsprechende Inhalte, die Geschlecht und Begehren verhandeln.

In der Art, wie Dating-Apps das Profilanlegen strukturieren, lassen sich begehrens- und geschlechterbezogene Normativitäten rekonstruieren, die nachfolgend als implizite Begehrens- und Geschlechterkonstrukte[3] diskutiert werden.

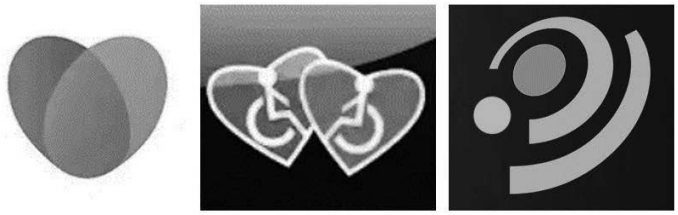
3.2 Rekonstruktion eingelassener Begehrenskonstrukte

In diesem Kapitel fassen wir Ergebnisse zusammen, die wir als implizite Wissensbestände und Normativitäten in Begehrenskonstrukten sowie präferiert angebotenen Nutzungsoptionen rekonstruieren konnten. Die Ergebnisse pointieren wir an empirischen Materialausschnitten, aus denen sie rekonstruktiv geborgen wurden.

(Paar-)Normativität und hegemoniale Beziehungskonstrukte

Dokumente für implizite Wissensbestände und somit auch Strukturierung von Begehren finden sich verschränkt auf bildlicher, textlicher und funktionaler Ebene.

Abbildung 2: Icons aus dem Anmeldeopener[4]



Anmerkungen (v. l. n. r.):
1) Icon der App *Zweisam: Single Dating 50+;* ©22.12.2021 (zwei Ellipsen unterschiedlicher Rottöne, die sich zu einem Herz auf weißem Grund formieren)
2) Icon der App *Original D4D – Disabled Dating*; ©22.12.2021 (zwei Herzen unterschiedlicher Orangetöne mit weißem Rand auf schwarzem Grund, darin jeweils eine weiße schematische Darstellung eines Menschen im Rollstuhl, Menschen im Rollstuhl sind sich gegenüber positioniert)
3) Icon der App *ROMEO*; ©23.12.2021 (hellblaue runde Streifen mit zentralem grünem und peripherem pinkem Punkt auf dunkelblauem Grund)

Auf bildlicher Ebene arbeiten die meisten App-Icons mit Symboliken, welche die Verbindung, Interaktion oder Kommunikation zweier Entitäten in den Vordergrund rücken. Die Bedeutungskonstruktion vollzieht sich entlang der Vorstellung einer bilateralen Verbindung mit dem Ziel einer romantischen Beziehung. Eine weitere Hegemonie wird durch Verschiedenheit (z. B. in den Farben), aber dennoch Gleichförmigkeit der aufeinandertreffenden Entitäten markiert, worin zum Ausdruck kommt, dass die in den Apps aufeinandertreffenden Personen sich (in den app-spezifisch inwertgesetzten Differenzierungs-

3 Die Konzepte sind aufeinander bezogen und in erster Linie darstellungslogisch getrennt. Da sich Befunde mitunter auch in der jeweils anderen Dimension diskutieren ließen, Begehrensvorstellungen aber als Hauptfokus von Dating-Apps zu verstehen sind und auf Redundanzen im Beitrag verzichtet werden sollte, fällt das Kapitel 3.2 inhaltsreicher aus.

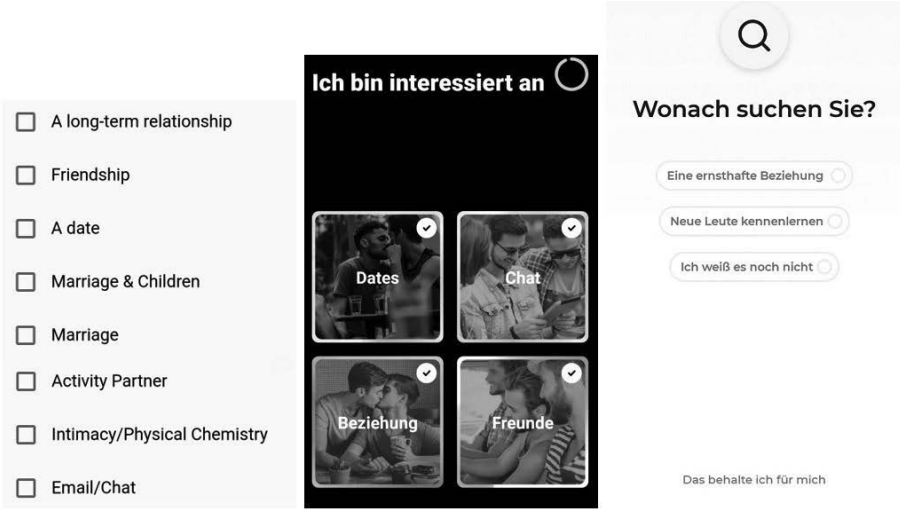
4 Alle Abbildungen sind schwarz-weiß. Die Farbzusammensetzung wird jeweils darunter angemerkt.

dimensionen) gleichen (müssen), um sich daten zu können. Dies dokumentiert sich in den Icons in Abbildung 2, in denen bei der App *Zweisam* zwei Ellipsen unterschiedlicher Rottöne ein Herz formen. Das Icon der App *Original D4D* zeigt zwei schematisch mit dem internationalen Symbol für Menschen mit zugeschriebener Behinderung dargestellte Personen, die, in Herzen in verschiedenen Orangetönen eingebettet, einander zugewandt sind. Homolog dazu lässt sich an den App-Namen auch auf textlicher Ebene bei diesen Beispielen eine Interaktion zweier Entitäten rekonstruieren: sei es explizit über den Namen *Zweisam* (Abb. 2, Nr. 1), metaphorisch über die Akronyme ‚D' und Abkürzung ‚4' für das englische ‚for' bei der App *Original D4D* (Abb. 2, Nr. 2) oder *ROMEO* (Abb. 2, Nr. 3) in potenzieller Anspielung auf das Drama *Romeo und Julia*.

Es gibt z. T. auch Aufweichungen dieser Logik. Auch wenn sich im Icon der App *ROMEO* runde Streifen um eine zentral positionierte Entität formieren und so Bedeutungszuschreibungen eines Netzwerkcharakters zuließen, erfährt ein zweiter Kreis durch eine farbliche und schematische Hervorhebung eine Abgehobenheit von einem konzentrischen Netzwerk und singuläre Platzierung neben dem zentralen Kreis. Dadurch wird wiederum die Exklusivität bilateraler Interaktion betont.

Auf textlicher Ebene finden sich bspw. im Angebot der optionalen Suche nach Freundschaften, „Activity Partner", „Kontakten" oder „Chat"-Gesprächen weitere Aspekte, die auf den ersten Blick als Abweichungen von einer Hegemonie bilateraler (Paar-)Beziehungen als vorrangige Nutzungsintention fungieren (Abb. 3).

Abbildung 3: Antwortoptionen zur Frage der Nutzungsintention



Anmerkungen (v. l. n. r.):
1) Antwortoption der App *Original D4D – Disabled Dating*; ©22.12.2021 (schwarze Schrift auf hellblauem Grund)
2) Antwortoption der App *Taimi*; ©20.12.2021 (bebilderte Kacheln mit weißer Schrift, Auswahl durch Rahmen mit unterschiedlichem Farbverlauf in Lila, Gelb, Rosa, Türkis hervorgehoben)
3) Antwortoption der App *Zweisam: Single Dating 50+;* ©22.12.2021 (Frage in Schwarz, obere Antwortoptionen in Grau mit grauem Rahmen, untere Antwortoptionen in Grau ohne Rahmen, weißer Grund)

In den Formulierungen und dem Layout dokumentieren sich jedoch Begehrenskonstrukte homolog wie in den Icons. „A long-term relationship", „[e]ine ernsthafte Beziehung" oder „[a] date" sind im Singular formuliert und schließen z. B. die Suche nach mehreren Beziehungen oder Dates sprachlich aus. Selbst wenn – wie bei der App *Taimi* (Abb. 3, Nr. 2) – „Dates" zwar im Plural erscheint, werden Dates mit mehr als einer Person durch die Einbettung des Begriffes in ein Bildelement, auf dem ein intimer Moment zweier Menschen abgebildet ist, als Handlungsoption eingeschränkt.

Weitere Dokumente für die Paarnormativität lassen sich auch auf Funktionsebene rekonstruieren: Nahezu bei allen Apps fehlen die Optionen des Anlegens von Paarprofilen und Angebens von polyamorer, offener Beziehungen als Nutzungsintention oder als Beziehungsstatus. Nur wenige Ausnahmen in unserem Sample ermöglichen teilweise Optionen zur Verlinkung zu einem Partner*innenprofil oder zur Angabe von Begehrensvorstellungen, die nicht an einer exklusiven Zweier-Paarbeziehung orientiert sind. Vor allem das gemeinsame Nutzen eines Accounts – ggf. auch auf unterschiedlichen Geräten – ist einzig bei für Poly-Begehrensformen fokussierende Zielgruppen konzipierten Apps möglich.

In Dating-Apps geht es daher primär um die Initiierung *einer* bilateralen (Paar-) Beziehung. Beobachtbare Aufweichungen brechen nicht die (re)produzierte Hegemonie konzeptionell verankerter L(i)ebensweisen.

Prämisse der Öffentlichkeit und kommunikativer Nutzungsabsicht

Um für ein potenzielles Gegenüber sicht-, ansprech- und auswählbar zu sein, muss ein Profil vorhanden sein. Die meisten Apps sind durch ein Normativ des Veröffentlichens vieler persönlicher Informationen mit dem Ziel kommunikativer Interaktion geprägt, andere gewähren eine anonyme App-Nutzung.

Auf funktionaler Ebene lassen sich Dokumente für eine (erzwungene) Öffentlichkeit bei der Anmeldung bzw. Registrierung herausarbeiten. Dies ist weitgehend appübergreifend durch die folgenden, unausweichlich zu tätigenden Schritte charakterisiert:

1) Die Namensgebung des eigenen Profils ist zumeist verpflichtend.
2) Das Beantworten von Fragen im Anmeldeprozess – zumeist zum eigenen Geschlecht, Alter/Geburtstag, zu den Nutzungsabsichten – ist wie die Standortfreigabe oder Eingabe des (Stand-)Ortes der nutzenden Person obligatorisch.
3) Das Hochladen eines Fotos ist mit wenigen Ausnahmen verbindlich. Nahezu übergreifend wird von den Apps mit Upload-Zwang zudem verlangt, dass das Bild einen bestimmten Inhalt zeigt. In diesen Fällen muss mindestens ein hochgeladenes Bild als Porträt (Vorhandensein eines Gesichts) erkannt werden.

Der Anmeldeprozess kann nur nach dem Erfüllen der genannten Punkte fortgesetzt werden und das Auslassen des Foto-Uploads führt bei manchen Apps dazu, dass die Nutzung zentraler App-Funktionen blockiert wird (etwa die Kommunikationsfunktion mit anderen User*innen oder Sichtbarkeit des Profils). Ein Erkennungsfilter bewertet zudem die richtige Entsprechung des Porträtbildes und sorgt dafür, dass bereitgestelltes Bildmaterial, das der App-Regelung nicht entspricht, nachträglich als ungültig deklariert wird (Abb. 4). Damit sind entweder eine o. g. Funktionseinschränkung, die kurzzeitige Sperrung (bis zum erneuten Upload) oder eine Profil-Löschung verbunden.

Abbildung 4: Hinweis zum Upload eines unerlaubten Fotos

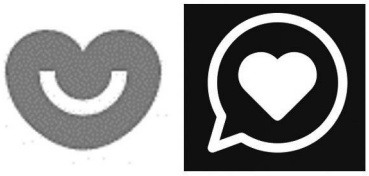


Anmerkung:
Ausschnitt eines Screenshots nach Upload eines gesichtslosen Profilbildes im Anmeldeprozess der App *Spicy*; ©20.12.2021 (weißer Text auf verdunkeltem hochgeladenem Foto im Hintergrund, orangefarbener Button mit weißem Schriftzug)

Die orange Hervorhebung des Buttons auf Abbildung 4 mit der Aufforderung, ein anderes Foto auszuwählen, und die Überschrift „Unerlaubtes Foto" mit dem nachfolgenden Wortlaut unterstützen – auf Bild- und Text-Ebene – diese Interpretation als Zwangsmoment. Insgesamt wird durch die Einforderung von persönlichen Informationen und Bildern die Option, anonym zu bleiben, eingeschränkt.

Dieser rekonstruierte Modus verhinderter Anonymität geht mit dem Anspruch kommunikativer Nutzungsabsichten einher. Dokumente für die Prämisse interaktiver Performativität finden sich u. a. auf funktionaler Ebene in den Kommunikationsoptionen. Dating-Apps fungieren als Form von Social Media und haben stets eine Chat-Funktion sowie verschiedene Interaktionsmöglichkeiten, z. B. Bewertungen von Bildern, Einträgen, Profilen oder „Tapse" (Abb. 7) als teilbare, mit verschiedenen Bedeutungen versehene Icons zur Interaktionsanbahnung. Homologe Aspekte dokumentieren sich auf bildlicher Ebene in den Icons verschiedener Dating-Apps.

Abbildung 5: Icons aus dem Anmeldeopener



Anmerkungen (v. l. n. r.):
1) Icon der App *Badoo*; ©13.12.2021 (herzförmiges, lilafarbenes Gebilde mit einem nach unten geformten weißen Bogen, weißer Grund)
2) Icon der App *Spicy*; ©20.12.2021 (weiß umrandete Sprechblase mit einem weißen Herzen zentral positioniert, fast schwarzer Grund)

Abbildung 5 beinhaltet Beispiele von Dating-Apps-Icons, denen eine kommunikativ-interaktive Bedeutungszuschreibung inhärent ist: sei es über die abstrakte Symbolik eines Lächelns in einem herzförmigen Gebilde oder ein Herz in einer Sprechblase. Hier werden, im Gegensatz zu einer Masken-Symbolik ohne Mund (Abb. 6), sowohl die kommunikativ-interaktiven Funktionen hervorgehoben und priorisiert als auch die App-Nutzungsintention des Findens von ‚Liebe' symbolisch vermittelt. Homologien können wir auch auf textlicher Ebene als semantische Einbettungen rekonstruieren. Beispielsweise heißt es in einem Slogan auf dem Anmeldeopener der App *Spicy*: „Liebe, gemacht weiblich". Auch wenn diesem Satz Unklarheiten bezüglich der Zuweisung des Handlungsaktes inhärent sind, birgt er die interaktiv-performative Grundhaltung, die dieser App als impliziter Modus zugrunde liegt.

Performativität dokumentiert sich nicht nur im Sinne der intendierten Interaktion von User*innen, sondern ist als Norm auch in Selbstdarstellungsprozesse beim Profilerstellen eingelassen, wenn halboffene oder offene Antwortoptionen auf Fragen bereitgestellt werden, die im Rahmen einer Zeichenzahlbegrenzung eine eigenformulierte Selbstbeschreibung ermöglichen. In wenigen Apps gibt es auch die Funktion, sich vorprogrammierte Fragen auszusuchen und die Beantwortung dieser auf dem eigenen Profil zu veröffentlichen.

Die Prämisse, das Selbst möglichst umfassend, wenngleich in weitgehend festgelegten Strukturen, darzulegen, ist dabei flankiert durch eine Norm der Selbstzugänglichkeit sowie Klarheit über die eigenen Nutzungsabsichten. Solche Aspekte dokumentieren sich in den Antwortoptionen zur Nutzungsintention der Dating-Apps. Die meisten Apps offerieren nicht die Möglichkeit eines kursorischen Einblicks in die Welt des Online-Datings. Vielmehr ist es notwendig, beim Profilerstellen zu wissen, was damit erreicht werden soll. Sowohl diese Klarheit als auch das Wissen um die Selbstpositionierung im Rahmen sexueller Orientierungsspektren können dabei zum Ausschluss – sei es durch Entwicklungsphasen oder fehlende Festlegungsintention – nicht eindeutig positionierter Menschen führen. Nur wenige Apps bieten optional eine Ausweichmöglichkeit an: z. B. „Ich weiß es noch nicht" und „Das behalte ich für mich" (bei *Zweisam*, Abb. 2, Nr. 3) oder „Noch nicht sicher" und „Möchte ich nicht sagen" (bei *HER*).

Gewährung von Anonymität und Verhüllung sexualitätsbezogener Nutzungsabsichten

Trotz obligatorischen Vorhandenseins eines Profils gewähren manche Dating-Apps hingegen eine weitgehende Anonymitätswahrung bei der Profilausgestaltung, indem persönliche Informationen zurückgehalten werden können. Abgesehen von der Altersangabe, die in der Profilveröffentlichung dieser Dating-Apps aber ausgeblendet werden kann und wahrscheinlich aus jugendschutzrechtlichen Gründen verbindlich ist, sind funktional jegliche Angaben oder Bild-Uploads fakultativ, ebenso wie die Option, Profilfragen auszulassen, durchgängig offengehalten ist. Dabei unterliegt der freiwillig hochzuladende bildliche Content, abgesehen von der Sperrung pornografischen Materials, keiner inhaltlichen Reglementierung. Dokumente für diesen Modus (gewährter) Anonymität finden sich zudem auf bildlicher Ebene.

Abbildung 6: Icon der App *Grindr*



Anmerkung:
Icon der App *Grindr*; ©13.12.2021 (orangefarbenes Bildelement auf schwarzem Grund)

Beim Logo der App *Grindr* (Abb. 6), bei dem sich dieser Modus eindrücklich dokumentiert, sind zwei Interpretationswege plausibel, die beide mit Positionen des unerkannten Beobachtens assoziiert sind: interpretiert als maskenförmiges Objekt, ist es als Dokument für Anonymität, ein Verstecken, Maskieren oder auch Selbstschutz interpretierbar und so homolog zur Möglichkeit, unerkannt zu bleiben oder ‚im Geheimen' zu agieren. Eine Auslegung als schematische Alien-Darstellung markiert stärker Fremdartigkeit, etwas Außenstehendes oder Beobachtendes. In minimaler Kontrastierung mit dem Logo einer App mit ähnlicher Zielgruppe (Abb. 2, Nr. 3, App-Icon bei *ROMEO*) dokumentiert sich, speziell mit dem Verzicht auf eine subjekthafte Darstellung, auch eine Form der Anonymität, jedoch im Modus des Aufrufs von Netzwerkassoziationen.

Diese Anonymitätsgewährung wird flankiert von der Verhüllung der Möglichkeit der Suche nach sexuellen Interaktionen. Die meisten Apps haben diese Option auf Funktionsebene nicht in ihren Antwortoptionen programmiert. Ist dies jedoch als Alternative gegeben, finden sich Formulierungen wie „Sofortiges Treffen" (bei *Grindr*) oder „Intimacy/Physical Chemistry" (bei *Original D4D*). Selten werden offensive Formulierungen wie „Sex" (bei *ROMEO*) verwendet. Die Text-Ebene in diesem Beispiel wird aber konterkariert durch die symbolische Ebene.

Abbildung 7: „Tapse" der App *ROMEO*



Anmerkungen (v. l. n. r.):
„Tapse" der App *ROMEO*; ©23.12.2021 (verschiedene Symboliken auf verschieden-blauem Grund)
1) Tapse für „Scharf" (zwei rote Peperoni vor einer gelben Flamme in rotem Kreis)
2) Tapse für „Geile Sau" (comichafter Schweinekopf in hellblauem Kreis)
3) Tapse für „Geiler Schwanz" (zwei rote Tomaten vor einer grünen Gurke in hellblauem Kreis)
4) Tapse für „Geiler Arsch" (roter Apfel in beigem Kreis)
5) Tapse für „Hätte gern Sex mit dir" (Biene auf rosa Blume in gelb-grünem Kreis)
6) Tapse für „Sex jetzt?" (comichafter erigierter Penis vor einer weißen Uhr, roter Hintergrund)

Abbildung 7 zeigt mit „Tapsen“ vorprogrammierte Optionen der Interaktions- und Kommunikationsanbahnung auf *ROMEO*, die auf anderen Profilen ohne weiteren Text hinterlassen werden können. Diese Symbole funktionieren homolog im Verhüllungsmodus (hier im Sinne ironisierter Mehrdeutigkeit). Damit wird an gesellschaftlich geteilte Bedeutungskonstrukte dieser Symbole angeknüpft. Die situative Auslegung der Metaphorik ist dabei den Nutzer*innen überlassen.

Diese Beispiele sowie die offene Nennung der sexuell motivierten Kontaktsuche stammen überwiegend aus Apps für männlich-homosexuelle Zielgruppen. Heterolog dazu finden sich in Apps für weiblich-homosexuelle Zielgruppen solche Verweise, Genitaldarstellungen[5] oder Anonymitätsgewährungen nicht. Diese folgen eher der Prämisse der Öffentlichkeit und kommunikativer Nutzungsabsicht.

Die metaphorischen Formulierungen und Symboliken sind als Dokumente einer hegemonial nicht anerkannten/akzeptierten/sagbaren und zu verheimlichenden Praxis (spontaner) sexueller Interaktionen und so im Horizont der Hegemonie vorrangig romantischer Beziehungskonstrukte zu interpretieren. Ein anonymes, verheimlichtes, verdecktes Suchen nach Sex wird lediglich in männlich-homosexuellen Kontexten verortet, denen über text- und bildliche Ausdrücke z. T. auch ein ironisierender Gegenentwurf zu ‚ernsthaften‘, romantischen Beziehungen inhärent ist.

Dating-Apps normieren implizit und – wenn auch in verschiedenen Modi – übergreifend eine romantische bzw. auf eine langfristige, aus zwei Personen bestehende, monogame Beziehung. Die zukünftig Verpartnerten müssen sich zuvor im performativen Akt der Selbstdarstellung während der Profilerstellung sowohl ihres sexuellen Begehrens als auch ihrer Nutzungsintention im Rahmen der vorgegebenen Optionen bewusst sein und dies preisgeben. Unterschiedliche Modi dokumentieren sich dabei für die Ausgestaltung obligatorischer Öffentlichkeit und der gewährten Anonymität der Profildetails.

3.3 Rekonstruktion eingelassener Geschlechterkonstrukte

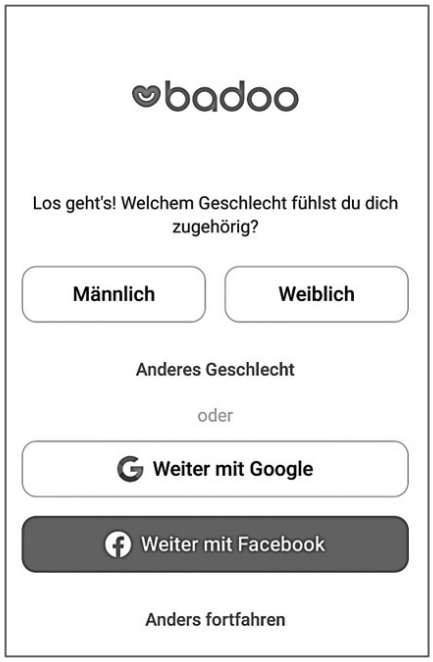
Im Folgenden diskutieren wir geschlechterbezogene Konstruktionsmodi, sich dokumentierende Hegemonien und implizite Wissensbestände mit Geschlechterbezug.

In Verbindung mit den Inhalten des vorangehenden Kapitels thematisieren alle untersuchten Dating-Apps eine Differenz von Homo- und Heterosexualität, konzipieren ihr Angebot für Nutzer*innen entsprechender Orientierung und intendieren eine Positionierung in diesem Spektrum. Zumeist sind Selbstauskünfte bereits im Anmeldeprozess zu vollziehen; seltener sind Fragen diesbezüglich fakultativ, gen Ende des Profilerstellens platziert oder im Profil ausblendbar.

Die Dating-App *Badoo* bspw. behandelt eine geschlechteridentitäre Thematik als erste Frage beim Anmelden und weist ihr so einen großen Stellenwert zu.

5 Außer bei spezifischen Websites wie *DirtyCode* (Gabriel et al. 2021), die hier nicht in das Sample aufgenommen wurde, da sie keine App-Anwendung ist.

Abbildung 8: Screenshot des Anmeldeopeners von *Badoo*

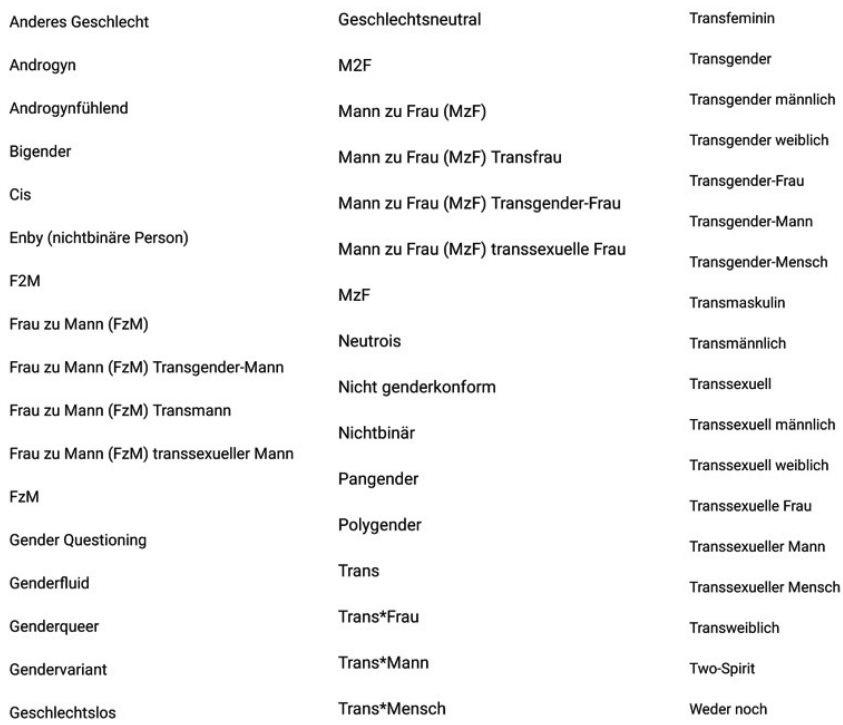


Anmerkung:
Screenshot des Anmeldeopeners der App *Badoo*; ©13.12.2021 (zumeist schwarze Farbe auf weißem Grund, „Badoo", „Anderes Geschlecht" und „Anders fortfahren" in lila Schriftfarbe, darunter Buttons zur Anmeldung über mediale Großkonzerne)

Wie in Abbildung 8 stellvertretend zu sehen, sind mit der Funktionalität der Maske weitere Hinweise auf die Relevanz von Geschlecht gegeben. Einerseits ist eine binäre Vorsortierung zur Auswahl von Geschlecht gegeben. Treffen beide Antwortoptionen nicht zu, stehen erst unter „[a]nderes Geschlecht" weitere Antworten bereit, die somit getrennt von den beiden Antwortoptionen „männlich", „weiblich" stehen. Andererseits gibt es keine Möglichkeit, die Angabe zum eigenen Geschlecht nicht zu tätigen. Auch auf Bild- und Text-Ebene dokumentiert sich, wie Geschlecht mit welchen wissensbezogenen und normativen Einlassungen hervorgebracht wird. Homolog für alle untersuchten Apps zeigt sich die kategoriale Platzierung „Mann" bzw. „männlich" als erste Auswahloption, worin sich eine systematische Vorrangstellung (Primordialität) ausdrückt. Mit der Frage nach gefühlter Geschlechtszugehörigkeit wird zwar sprachlich ein performativ-konstruktives Verständnis geschlechtlichen Selbstempfindens (und ggf. Inszenierung) aufgerufen, was sich homolog auch in der Verwendung von „männlich" und „weiblich" als Antwortoption ausdrückt. Diese Beobachtung wird jedoch durch ein duales Geschlechterverständnis gebrochen, das sich semantisch und durch das Nebeneinander der Antworten auf Bild-Ebene dokumentiert. Ein Zugehörigkeitsempfinden jenseits dessen ist als mehrfache Abweichung markiert. So ist die Antwortoption „[a]nde-

res Geschlecht“ 1) weder „männlich“ noch „weiblich“ (was zunächst die Öffnung der Binarität vermuten ließe), 2) auf einer hierarchisch nachgeordneten Ebene im Vergleich mit den anderen beiden Antwortoptionen und 3) durch ein anderes Layout bestimmt (kleinere Schriftgröße, farbliche Hervorhebung, keine Rahmung, die einen Button und damit augenscheinlich etwas Auswählbares suggeriert). Außerdem fungiert das Layout der Antwortoption „[a]nderes Geschlecht“ in Form einer optisch-strukturierenden Unterteilung der Blickführung, als Trennlinie zwischen der binären Geschlechterauswahl und weiteren Anmeldeoptionen.

Abbildung 9: Antwortoptionen „[a]nderes Geschlecht“ von *Badoo*



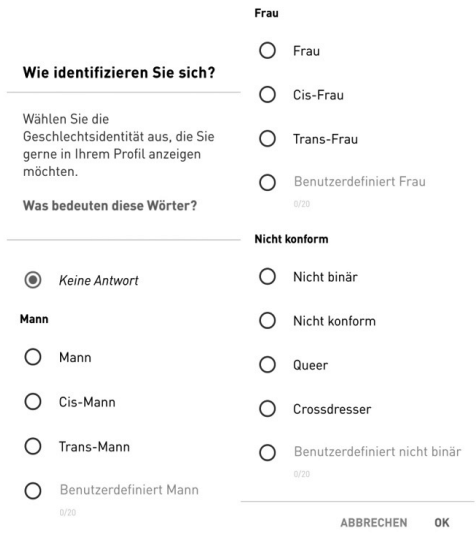
Anmerkung:
Zerschnittener Scrollshot der Antwortoption „Anderes Geschlecht“ bei der App *Badoo*; ©13.12.2021 (schwarze Schrift auf weißem Grund)

Auch die Auswahloptionen in der Kategorie „[a]nderes Geschlecht“ (Abb. 9) sind homolog zu diesen Befunden. Sie suggerieren zwar in ihrer Vielzahl eine Sensibilität für geschlechtliche Identitäten, bei genauerer Analyse wird jedoch ein begrenzter subsumptionslogischer Modus der Fremdzuschreibung geschlechtlicher Identität manifestiert und reproduziert. Dies dokumentiert sich in der z. T. fraglichen Abgrenzung geschlechtlicher Identitäten untereinander (denn es ist nur eine Option auswählbar) und in dem Fehlen von Möglichkeiten geschlechtlicher Identitäten. Leerstellen zeigen sich

etwa rund um Inter*-, Agender- oder Queer-Diskurse oder der rechtlich in Deutschland existenten dritten Personenstandsoption.

Heterolog dokumentieren sich bspw. bei der App *Grindr*, die „schwule, bisexuelle & neugierige Männer“ (Selbstbeschreibung im Play Store) als Zielgruppen anzusprechen intendiert, offenere Modi (Abb. 10).

Abbildung 10: Antworten der Frage nach „Geschlechtsidentifikation“ bei *Grindr*



Anmerkung:
Zerschnittener Scrollshot der Frage und Antwortoption von „Geschlechtsidentifikation“ bei der App *Grindr*; ©13.12.2021 (überwiegend schwarze Schrift auf weißem Grund, Überschrift fett, Erläuterung zur Frage sowie „Abbrechen“ grau, weiterführender Link zur Erklärung der Begrifflichkeiten, „OK“ sowie ausgewählte Antwort in Orange hervorgehoben)

Auch hier sind Antwortoptionen entlang eines binären Geschlechtersystems programmiert. Dies ist aber eine fakultative Frage, deren Antwort kein zwingender Bestandteil der Profilpräsentation darstellt. Zudem ist das Item zu den geschlechtlichen Identitäten am Ende platziert. Die Wortwahl ist hier durch die ersten beiden Kategorien „Mann“ und „Frau“ zwar weniger performativ-konstruktiv angelegt. Dafür wird eine weitere Option durch die Kategorie „[n]icht konform“ offeriert. Obwohl in dem Konformitätsausdruck eine Abweichungslogik aufgrund der Nähe zu einer sozialen Nicht-Entsprechung eingelassen ist, verweist die Art der Fragestellung nach der „Geschlechtsidentität“ auf ein selbstidentifikatorisches Moment. Dabei eröffnet hier zudem das Funktionsangebot die Option, zu einer der drei Oberkategorien eine Selbstbezeichnung („Benutzerdefiniert“) eintragen zu können. Diese wird aber als nicht gegenderte Schreibweise (‚Benutzer‘) unter allen ‚Oberkategorien‘ eingesetzt und dokumentiert so erneut die Primordialität des ‚Männlichen‘. Demgegenüber ist in der Geschlechterunterscheidung eine Differenzierung von Cis und Trans ermöglicht. Auch wenn Cis-Geschlechtlichkeit als systemisch primordiale Antwortoption erscheint, kann die gleichsame Verdeckungsoption

beider Kategorien (was bei Cis-Personen als unhinterfragtes, normalisiertes Prinzip gilt), vorsichtig gesagt, als Ermächtigungs- bzw. Emanzipationsmöglichkeit für Trans*-Menschen interpretiert werden. Zudem finden hier eine Transparentmachung, dass die gewählte Antwort im späteren Profil erscheint, sowie eine Bereitstellung von Informationen zu den verwendeten Begriffen statt. Insgesamt dokumentiert sich so eine selbstbestimmtere Optionenvielfalt als bei *Badoo*.

Unabhängig davon, wie zentral Apps ‚Geschlechter-Items' in ihrer Infrastruktur verhandeln und welchen Standardisierungsleveln sie folgen, eine hegemoniale Konstruktionslogik von Geschlecht dokumentiert sich homolog bei allen Apps und eine Konfrontation mit dieser ist in der Nutzung qua Notwendigkeit des Ausfüllens bei fast allen Apps unausweichlich. Insgesamt dokumentieren sich Auf- und Abwertungen. Als Abweichung Markiertes verbleibt von den (Ober-)Kategorien ‚Mann'/‚Frau' als prioritäre und füreinander nahezu gleichwertige Auswahloptionen umspannt. Eine binäre Vorsortierung zur Auswahl findet sich bei allen untersuchten Apps. Zudem dokumentiert sich in den bereitgestellten Antworten bei der Profilerstellung ein Modus des (kategorialen) Subsumptionszwangs als Mittel der Zu- bzw. Unterordnung zu bzw. unter essenzialistische(n) Kategorienangebote(n). Dies betrifft vor allem die weitgehende Hegemonie geschlossener Fragen, in denen die Antwortoptionen kategorisiert sind. Auch auf der Bild-Ebene sind Standardisierungen bezüglich der (Fragen-)Reihung und somit die Erzeugung hegemonialer und marginalisierter Blick- und Klickbereiche unausweichlich bzw. nicht frei wählbar.

Neben dieser starken Strukturierungsmacht und den so eingeschränkten Subjektivierungsangeboten in Dating-Apps dokumentieren die Optionen der Selbstbezeichnung und der freiwilligen Angabe auch Momente des Aufbrechens von Hegemonien essenzialistischer, binärer Geschlechtlichkeit. Damit zeigt sich durchaus subversives, widerständiges Potenzial des digitalen Raumes, wobei die grundsätzlichen Logiken dennoch nicht aufgebrochen werden.

4 Ergebnisresümee und Diskussion

Die Analyse zeigt, dass mittels Dating-Apps spezifische Geschlechter- und Begehrenskonstrukte inwertgesetzt und transportiert werden. Diese dokumentieren sich in den Fragen-, Antworten- und Bild-Konstruktionen sowie nicht zuletzt in Funktionsangeboten der Infrastruktur des Anmelde- und Profilgestaltungsprozesses. Nicht nur, dass Fragen zur geschlechtlichen Identität und zum Begehren bei Dating-Apps stets vorhanden sind, sind sie oft auch eines der ersten Items und zwingend auszufüllen. So verweisen die konstitutiven und zentral platzierten Fragen nach Geschlecht und Begehren darauf, dass es sich dabei – neben wenigen anderen wie Alter oder Standort – um *die* ‚Kern-Differenzdimensionen' des App-Datings handelt. So ist eine hegemoniale Norm etabliert, die ein Begehren oder z. B. eine Beziehungsanbahnung unabhängig von der eigenen geschlechtlichen Identität ausschließt. Als Normative der geschlechter- und begehrensbezogenen Selbstauskunft konnten wir folgende zentrale Primordialitäten als soziotechnisch vermittelte Einschränkungen von Subjektivierungsweisen rekonstruieren, die nichthegemoniale L(i)ebensweisen ausschließen:

- Mit Ausnahmen bei Dating-Apps, die laut Selbstbeschreibung bi- und/oder homosexuelle Frauen als Zielgruppe ausweisen, ist als (größtenteils) übergreifendes App-Merkmal die systematische Primordialität der Auswahloption ‚Mann' oder ‚männlich' zu nennen. Unabhängig davon, wie gender- bzw. queer-sensibel die untersuchten Apps einzuschätzen sind, zeigt sich, dass ‚Mann' oder ‚männlich' dominant als erste Auswahloption platziert ist.
- Daneben zeigt sich die Primordialität von Oberkategorien bei der Auswahloption ‚Mann'/‚Frau' oder ‚männlich'/‚weiblich', die als prioritär abgegrenzt wird. Eher suggestiv wird hingegen eine Gleichrangigkeit gegenüber anderen Antwortoptionen proklamiert, die aber im Horizont der Darstellungs- und Formulierungsmodi hochgradig brüchig erscheint.
- Homolog verhält es sich bei den Auswahloptionen zur sexuellen Orientierung: Hier ist ‚heterosexuell' stets die erste Antwortoption.
- Mit Ausnahmen von Poly-Dating-Apps ist eine Normativität bilateraler Date-Praktiken zu identifizieren. Das Funktionsangebot ermöglicht fast ausnahmslos nur Ein-Personen-Profile und kaum Verlinkungsoptionen mit Profilen anderer Nutzer*innen der Dating-App. Auch erfolgt weder eine direkte Abfrage noch eine indirekte Bezugnahme auf Konzepte jenseits bilateraler Beziehungen im Kontext anderer Fragen und Antwortmöglichkeiten.
- Als primordialer Ausdruck lässt sich die Anbahnung einer romantischen, langfristig angelegten Zweierbeziehung mit der Suggestion des Konstrukts der Liebe als dominante Zielvorstellung des Online-Datens herausarbeiten.

Bezogen auf Vorstellungen geschlechtlicher Identität enthüllt der Befund hegemoniale Wissensbestände einer essenzialistischen, binären Geschlechtlichkeit und die Hegemonie des Männlichen gegenüber anderen geschlechtlichen Identitäten ebenso wie sich für Begehrensvorstellungen darin die Hegemonie des Heterosexuellen, der Monogamie und auf Liebe basierten Zweierbeziehung ausdrückt. Analog – wenn auch nicht bruchlos – zur *heterosexuellen Matrix* (Butler 1991) werden so biologistische Normierungen und intelligible Subjekte entworfen, wobei die Vormachtstellung einzelner Normen gerade durch die Wechseldynamiken von Hegemonien miteinander in der Dating-App-Infrastruktur gesichert wird. Mit den geschlechter- und begehrensbezogenen konzeptionellen Merkmalen der Infrastrukturen, die sich in der Relation von Bild, Text und Funktion dokumentieren, ließen sich die Überlegungen von „Genderscripts" (Oudshoorn 1996) in technischen Artefakten (wie Dating-Apps) erweitern. Mit Dating-Apps werden Geschlechterskripte insbesondere auch in ihrer Verzahnung mit ‚Begehrensskripten' materialisiert. Derartige interdependente Inwertsetzungen mittels Dating-Apps unterstützen (Re-)Produktionsmechanismen sozialer Asymmetrien sowie Ausschlüsse im digitalen Raum und so mehrheitsgesellschaftlich geltende Differenzierungs- und Diskriminierungsgeflechte.

Wie der semantische Darstellungsmodus der Erkenntnisse unserer Studie kennzeichnet, sind app-übergreifende Befunde kaum ohne Formulierung von Einschränkungen darzustellen. Sie sind in erster Linie als Tendenzen einiger differenzbasierter Zuschreibungen gegenüber anderen einzuordnen. Es ließen sich maximal masken- oder teilweise app-spezifische Muster identifizieren. So tauchten Spuren von allen Tendenzen in al-

len Dating-Apps in unterschiedlicher Intensität auf. Zusammen mit den ebenfalls stets wiederkehrenden Brüchen war die Erarbeitung einer Typologie im klassischen Sinn daher nicht möglich. Zwar tragen die Bruchstellen vielfach subversives, widerständiges Potenzial und verweisen so z. T. auf sich eröffnende ermächtigende, emanzipatorische Handlungsräume, wiederum sind die Brüche aber fast ausnahmslos in die beschriebenen hegemonialen Konstruktionslogiken eingelassen: Von den Hegemonien abweichende Antworten sind etwa durch Hervorhebungen und Abschwächungen mit Besonderungen in der Bild-Text-Funktions-Relation markiert und haben so soziale Abwertungen zur Folge. Neben dem Diskriminierungsmodus durch besondere Benennung zeigte sich auch der Modus der Entnennung. In keiner der Dating-Apps, die laut Selbstbeschreibung bspw. nicht explizit Menschen mit zugeschriebener Behinderung ansprechen, sind ex- oder implizite Hinweise auf ‚Behinderung', etwa durch entsprechende Fragen, zu finden – eine Unsichtbarkeit, die die Marginalisierung zugeschriebener Behinderung(en) reproduziert.

Mit der Identifikation von Differenz- und Diskriminierungsaspekten in der Infrastruktur kostenloser Dating-Apps während des Anmeldens und Profilerstellens sind deutliche Hinweise darauf gegeben, welche Merkmale bzw. Zuschreibungen einer *Dateability* entsprechen und welche dem Entwurf intelligibler Subjekte im Online-Dating-Raum entgegenstehen. In der Tendenz können wir rekonstruieren, dass Dating-Apps vorrangig monogame Liebe suchende, heteronormativ lebende Menschen als ‚dateable' entwerfen. Von den hegemonialen Begehrens- und Geschlechtervorstellungen abweichende Personen werden auf ‚Extra-Apps' verwiesen. Digitale, auf soziale Differenzierungsdimensionen bezogene homogenere Räume können dennoch einen Nutzen für Dating-App-User*innen darstellen, machen sie zumindest ein Stück weit diskriminierungsfreiere Subjektpositionen und alternierende Anerkennungskontexte denkbar. Dennoch brechen auch diese nicht uneingeschränkt mit tradierten, patriarchal geprägten Definitionsgewalten über Geschlecht und Begehren. Über die Ko-Konstitution von Mensch und Technik als Teile von sich wechselseitig rekonfigurierenden Beziehungen (Lupton 2017) werden daher *Dateability*-Skripte entworfen, die die ‚alten Gewänder' – wie wir einleitend schreiben – nur wenig abgelegt haben: u. a. Heteronormativität, Monogamie und hegemoniale Männlichkeit. Bereits über den Prozess der Anmeldung und Profilerstellung strukturieren die ko-konstitutierten *Dateability*-Skripte De_Privilegierung und soziale Ein- und Ausschlüsse in Online-Dating-Räumen.

Literaturverzeichnis

Bath, Corinna (2012). Wie lässt sich die Vergeschlechtlichung informatischer Artefakte theoretisch fassen? Vom Genderskript zur posthumanistischen Performativität. *Bulletin Texte,* (38), 88–103. https://doi.org/10.25595/118

Böder, Tim & Pfaff, Nicolle (2019). Zum Zusammenspiel von dokumentarischer Text- und Bildinterpretation am Beispiel der Analyse von Schriftbildern. In Olaf Dörner, Peter Loos, Burkhard Schäffer & Anne-Christin Schondelmayer (Hrsg.), *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (S. 135–152). Opladen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.2307/j.ctvkjb282.10

Bohnsack, Ralf (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.36198/9783838587851

Brosnan, Mark & Gavin, Jeff (2021). The Impact of Stigma, Autism Label and Wording on the Perceived Desirability of the Online Dating Profiles of Men on the Autism Spectrum. *Journal of Autism and Developmental Disorders, 51*(11), 4077–4085. https://doi.org/10.1007/s10803-020-04830-8

Buchmann, Marlis & Eisner, Manuel (2001). Geschlechterdifferenzen in gesellschaftlichen Präsentationen des Selbst. Heiratsinserate von 1900 bis 2000. In Bettina Heintz (Hrsg.), *Geschlechtersoziologie. Sonderheft 41 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (S. 75–107). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Butler, Judith (1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Castro, Ángel & Barrada, Juan Ramón (2020). Dating Apps and Their Sociodemographic and Psychosocial Correlates: A Systematic Review. *International Journal of Environmental Research and Public Health, 17*(18), 6500. https://doi.org/10.3390/ijerph17186500

Freudenschuss, Magdalena (2014). Digitalisierung: eine feministische Baustelle – Einleitung [Digitalisierung zwischen Utopie und Kontrolle]. *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 23*(2), 9–21. https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v23i2.17610

Frey, Tamara (2017). *„Strengste Verschwiegenheit auf Manneswort" – Eine Analyse von Heiratsannoncen im Kaiserreich.* Göttingen: Universitätsverlag. https://doi.org/10.53846/goediss-6595

Gabriel, Sabine; Leinhos, Patrick; Matthes, Dominique & Völcker, Matthias (2021). „The Most Direct Dating App": Dokumentarische Analyse körperbezogener Differenzierungs- und Vermessungspraktiken am Beispiel der Website „DirtyCode.io". In Sabine Gabriel, Katrin Kotzyba, Patrick Leinhos, Dominique Matthes, Karina Meyer & Matthias Völcker (Hrsg.), *Soziale Differenz und Reifizierung. Theoretische Zugänge und forschungspraktische Bearbeitungen* (S. 157–199). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31066-0_7

Hobbs, Mitchell; Owen, Stephen & Gerber, Livia (2017). Liquid love? Dating apps, sex, relationships and the digital transformation of intimacy. *Journal of Sociology, 53*(2), 271–284. https://doi.org/10.1177/1440783316662718

Kaupp, Peter (1968). *Das Heiratsinserat im sozialen Wandel. Ein Beitrag zur Soziologie der Partnerwahl*. Stuttgart: Enke. https://doi.org/10.2307/1530148

Lupton, Deborah (2017). Digital Bodies. In Michael Silk, David Andrews & Holly Thorpe (Hrsg.), *Routledge Handbook of Physical Cultural Studies* (S. 200–208). New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9781315745664-21

Mangelsdorf, Marion & Lang, Sandra (2021). Digitalisierung (geschlechter-)gerecht gestalten? *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien, 27*(1), 7–19. https://doi.org/10.3224/fzg.v27i1.01

Nohl, Arnd-Michael (2017). *Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1515/srsr-2019-0057

Oudshoorn, Nelly E. J. (1996). *Genderscripts in Technologie. Noodlot of Uitdaging?* Enschede: University of Twente.

Paasonen, Susanna; Light, Ben & Jarrett, Kylie (2019). The Dick Pic: Harassment, Curation, and Desire. *Social Media & Society, 5*(2). https://doi.org/10.1177/2056305119826126

Preetz, Thorsten (2021). Digitalisierte intime Bewertung. Möglichkeiten sozialer Beobachtung auf Tinder [Soziale Praktiken des Beobachtens: Vergleichen, Bewerten, Kategorisieren und Quantifizieren]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 73 (Supplement 1),* 425–450. https://doi.org/10.1007/s11577-021-00754-y

Reichert, Ramón (2008). *Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0.* Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.5771/1615-634x-2009-2-266

Statista Research Departement (2022). *Prognose zur Anzahl der Online-Nutzer für Dating Services weltweit für die Jahre 2017 bis 2024.* Zugriff am 29. April 2022 unter https://de.statista.com/prognosen/654240/dating-services-anzahl-der-online-nutzer-weltweit.

Stempfhuber, Martin & Liegl, Michael (2016). Intimacy mobilized. Hook-up practices in the locationbased social network Grindr. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 41*(1), 51–70. https://doi.org/10.1007/s11614-016-0189-7

Sumter, Sindy R.; Vandenbosch, Laura & Ligtenberg, Loes (2016). Love me Tinder: Untangling emerging adults' motivations for using the dating application Tinder. *Telematics and Informatics, 34*(1), 67–78. https://doi.org/10.1016/j.tele.2016.04.009

Thompson, Laura (2018). „I can be your Tinder nightmare": Harassment and misogyny in the online sexual marketplace. *Feminism & Psychology, 28*(1), 69–89. https://doi.org/10.1177/0959353517720226

Tillmann, Angela & Groen, Maike (2020). Gendertheoretische Perspektiven auf digitale Alltags- und Spielpraktiken. In Heidrun Friese, Marcus Nolden, Gala Rebane & Miriam Schreiter (Hrsg.), *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten* (S. 313–321). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1_39

Völcker, Matthias; Landeck, Sascha; Poltze, Katharina; Schreck, Melanie & Heinemeyer, Denise (2020). Dating-Apps im intersubjektiven Geschehen: Tinder, Grindr und Co. als Optionen der Beziehungsinitiierung. *Zeitschrift für Qualitative Forschung, 21*(1), 69–85. https://doi.org/10.3224/zqf.v21i1.05

Wajcman, Judy (2004). *TechnoFeminism*. Cambridge: Polity Press.

Zu den Personen

Sabine Gabriel, Dr.in, Zentrum für Lehrer*innenbildung und gender*bildet – Netzwerkstelle für Genderforschung und -lehre, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Arbeitsschwerpunkte: quali- und quantitative Forschungsmethoden, Körper und Geschlecht, Ungleichheits- und Differenztheorien, Bildungs- und Schulforschung.
Kontakt: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Dachritzstraße 12, 06108 Halle
E-Mail: sabine.gabriel@paedagogik.uni-halle.de

Patrick Leinhos, Institut für Pädagogik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Arbeitsschwerpunkte: qualitative Forschungsmethod(ologi)en, Jugend- und Peerforschung, Engagementforschung, geschlechter- und queertheoretische Ansätze.
Kontakt: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckeplatz 1, Haus 3, 06110 Halle
E-Mail: patrick.leinhos@paedagogik.uni-halle.de

Anhang

Materialkorpus (alphabetisch)

n	APP-Name (wie im Play Store angezeigt)	Zielgruppe (Play Store-Selbstauskunft)	Downloads (Play Store; Stand: April 2022)
1.	**#open Polyamorous Dating + ENM**	couples & singles, ENM (ethnical non-monogamous)	> 100.000
2.	**Badoo: Dating & Leute treffen**	Singles	> 100 Mio.
3.	**Disabled Dating Meet Chat Love**	Behinderte, Rollstuhl-Singles, körperlich beeinträchtigte Frauen und Männer	> 5000
4.	**eDarling - Partnersuche für an**	Singles	> 1 Mio.
5.	**ElitePartner: die Dating-App**	Singles mit Niveau	> 500.000
6.	**Feeld: Meet Couples & Singles**	polyamoröse Paare, bineugierige Singles und aufgeschlossene Menschen	> 1 Mio.
7.	**Grindr – Schwuler Chat**	schwule, bisexuelle & neugierige Männer	> 50 Mio.
8.	**HandiSpace**	For disabled People	> 50.000
9.	**HER - Die Lesbische App**	lesbische, bisexuelle, queere Frauen	> 1 Mio.
10.	**Hornet - Queer Social Network**	LGBTQ Community, schwule, lesbische, bi, trans, nicht-binäre, queere Nutzer	> 10 Mio.
11.	**Lebensfreude Dating 50+**	Menschen mit Lebenserfahrung ab 50 Jahren	> 10.000
12.	**LESARION – Lesben Dating App**	queere, lesbische Frauen	> 100.000
13.	**Lovoo. Dating, Flirt, Chat App**	Singles	> 50 Mio.
14.	**MoreThanOne**	ethnical non-monogamous (ENM)	> 100.000
15.	**OkCupid: Dating & Beziehungen**	Singles	> 10 Mio.
16.	**Original D4D - Disabled Dating**	Menschen mit Behinderung	> 10.000
17.	**Parship: die Dating App**	Singles	> 1 Mio.
18.	**Romeo | Gay dating**	schwule, bi, trans und queere Menschen	> 5 Mio.
19.	**SCRUFF**	schwule, bisexuelle, trans und queere Männer	> 5 Mio.
20.	**SilberSingles: Die App für Par**	Singles ab 50	> 100.000
21.	**SPICY: Lesben Chat & Dating**	lesbische, bisexuelle und queere Frauen	> 5 Mio.
22.	**Taimi - LBGTQ+ Dating und Chat**	LGBTQ+, Gay, Bi, lesbisch, trans, alles dazwischen, asexuell, polyamorös	> 5 Mio.
23.	**Tinder**	hetero-, homo-, bisexuell oder irgendwas dazwischen	> 100 Mio.
24.	**Wapa: Lesban Dating**	lesbische, bi- oder neugierige Frauen	> 1 Mio.
25.	**Zoe: Lesben Datierung & Chat**	lesbische, bisexuelle und queere Frauen	> 1 Mio.
26.	**Zoosk - Social Dating App**	Singles	> 10 Mio.
27.	**Zweisam: Single Dating 50+**	Singles über 50	> 100.000